

Franz Büchner und die Zeit des Nationalsozialismus

Timo Baumann, Düsseldorf* (2023)

1

Im Oktober 1942 veranstaltete die Luftwaffe eine Tagung über „ärztliche Fragen bei Seenot und Winternot“ in Nürnberg. Unter den fast hundert Teilnehmern waren rund ein Fünftel auch Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung, darunter der damals 47-jährige Franz Büchner (DGK ab 1934). Büchner war seit 1936 Ordinarius für Pathologie als Nachfolger von Ludwig Aschoff in Freiburg und im Krieg ebenda zudem Leiter des Instituts für Luftfahrtmedizinische Pathologie des Reichsluftfahrtministeriums.

Stabsarzt Prof. Ernst Holzlöhner (DGK seit 1937, Physiologe in Kiel und aktuell an der Sanitäts-Versuchs- und Lehrabteilung Jüterbog) hielt in Nürnberg einen der zahlreichen Vorträge und ging dabei auf den „Rettungskollaps“ ein, der bisher ungeklärt sei. Manche aus kaltem Wasser gerettete Schiffbrüchige verstarben zwanzig bis neunzig Minuten nach ihrer Bergung plötzlich. Laut Protokoll führte Holzlöhner aus, dass im *Tierversuch*

„niemals nach dem Herausziehen aus dem Wasser in einem entsprechenden Zeitabstand jener plötzliche Tod beobachtet werden konnte, der sich mit dem Rettungskollaps des Menschen vergleichen läßt. ... Es war nun möglich, an Menschen, die nach längerem Aufenthalt in kaltem Wasser geborgen wurden, eine Reihe von Untersuchungen durchzuführen. ... Es kann dabei zu nachträglichen Temperatursenkungen von mehr als 4° [Celsius] rektal kommen. Führt dieser Nachsturz der Körpertemperatur unter eine Rektaltemperatur von 28° [Celsius], so kann plötzlicher Herztod auftreten.“¹

*Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin; Centre for Health and Society, Medizinische Fakultät, Universität Düsseldorf

1 E[rnst] Holzlöhner 1942: Verhütung und Behandlung der Auskühlung im Wasser, nach: Timo Baumann 2020: Herz-Kreislauf-Forschung im Nationalsozialismus, in: Mathias Schmidt / Dominik Groß / Axel Karenberg (Hrsg.) 2020: Medizin- und Pharmaziegeschichte im Fokus (Schriften des Rheinischen Kreises der Medizinhistoriker 5), Düren (Shaker), S. 199–216, dort: S. 211 (Auslassungen wie dort).

Tatsächlich handelte es sich um *Versuche*, und zwar an Häftlingen im Konzentrationslager Dachau. Dies ist im Protokoll aber nicht festgehalten. Hatte Holzlöhner mehr gesagt, und wurde es im Protokoll zensiert? Die Antwort lautet recht sicher nein. Sigmund Rascher, der an den Versuchen in Dachau beteiligt war, schrieb der SS-Forschungsorganisation *Ahnenerbe* in dieser Zeit über Holzlöhner und den weiteren Mitwirkenden Erich Finke, beide wollten

„auf der Kältetagung nur beschränkt Bericht erstatten, da sie Angst haben, sie könnten sich durch „Berichte über Menschenversuche ihren wissenschaftlichen Ruf total verderben.“ Auch diese Herren sehen den ungeheuren Vorteil von Menschenversuchen ein, scheuen aber jede Konsequenz.“²

Zeitnah ist wenig Kritik an Holzlöhner bezüglich der Versuche festgehalten. Franz Grosse-Brockhoff (DGK seit 1937), ein Mitarbeiter am Physiologischen Institut in Göttingen, widersprach in der abgedruckten Diskussion der von Holzlöhner aufgestellten Behauptung, die Ergebnisse von Tierversuchen ließen sich nicht auf den Menschen übertragen: „Es zeigt sich aber doch offenbar eine weitgehende Übereinstimmung.“³

Einen anderen Zuhörer schreckte der Vortrag auf, wenn auch in ganz anderem Sinne: Karl Wezler (Institut für animalische Physiologie Frankfurt/M., DGK seit 1938) verwies in seiner Wortmeldung auf seine „gemeinsam mit R. Thauer“ durchgeführten Versuche, wobei sie „auch eine Versuchsreihe mit Wiedererwärmung des Menschen nach Abkühlung“ begonnen hätten. Wezler setzte sich über seine – wie er sich ausdrückte – „innere Hemmung“ hinweg, sich zu den noch laufenden Untersuchungen zu äußern. Sie hätten beobachtet, dass bei Probanden mit ein bis zwei Grad gesenkter Körpertemperatur ein Hochsetzen der Lufttemperatur in ihrer Frankfurter *Klimakammer* die Körpertemperatur um nochmals ein Grad senke. Demnach müsse ein anderer Weg beschritten werden, als die Luft zu erwärmen.⁴

Die Versuche, die Karl Wezler zusammen mit Rudolf Thauer (DGK seit 1937, ab Mitte 1951 Ständiger Geschäftsführer) durchführte, waren vermutlich belastend, viele Eiswasserversuche in Dachau dagegen letal. Immerhin möglich ist, dass Wezler nicht

2 Rascher am 3.10.1942 an Sievers, nach: Timo Baumann 2017: Die Deutsche Gesellschaft für Kreislaufforschung im Nationalsozialismus 1933–1945, Berlin (Springer), S. 203.

3 Aussprache, nach: ebd., S. 209. – Siehe dazu auch: Katharina Trittel 2018: Hermann Rein und die Flugmedizin. Erkenntnisstreben und Entgrenzung, Paderborn (Ferdinand Schöningh), S. 263 und S. 504, Anm. 332.

4 Baumann 2017 (wie oben Anm. 2), S. 209.

gleich verstanden hatte, dass Holzlöhner keine Schiffbrüchigen untersucht hatte. Jedenfalls bestand Wezlers spontane Reaktion in Nürnberg darin, zu fürchten, dass seine in Frankfurt aus Versuchen an Studenten gewonnenen Erkenntnisse zu wenig Beachtung fänden.

Der Freiburger Pathologe Franz Büchner dagegen schrieb 1965, er habe – neben dem Leiter des Luftfahrtmedizinischen Forschungsinstituts des Reichsluftfahrtministeriums, Hubertus Strughold (DGK seit 1937) und dem Leiter des Physiologischen Instituts in Göttingen, Hermann Rein (DGK seit 1932) – in Nürnberg beim ranghöchsten anwesenden Luftwaffenoffizier protestiert.⁵ Büchners spätere Aussage beinhaltet, dass ihm, Strughold und Rein die Qualität von Holzlöhners Handeln umgehend klargeworden sei.

Auch Hermann Rein selbst hatte schon bald nach Kriegsende geschrieben: „Drei der Anwesenden erklärten, daß solche Versuche völlig sinnlos und unwissenschaftlich seien und daher unterlassen werden müssten.“⁶ Falls man in solchen Äußerungen keine Fehldarstellungen sehen will, gibt es für die Gemengelage eine einfache Erklärung: Dass diese drei besser als etliche andere Anwesende verstanden hatten, was Holzlöhners Andeutungen bedeuteten, weil sie als hochrangige Militärforscher über Vorkenntnisse verfügten, die einen Anfangsverdacht bei ihnen bereits geweckt hatten. Franz Büchner und Hermann Rein redeten sich später jedenfalls nicht auf Unkenntnis heraus.

2

Kurz vor dem deutschen Überfall auf Polen (1. September 1939) war Franz Büchner am 26. August 1939 zur Wehrmacht einberufen worden, zunächst zur Militärärztlichen Akademie in Berlin, also einer Stelle des Heeres.⁷ Büchner forderte, stattdessen zur Luftwaffe überstellt zu werden, wovon er sich offenkundig eine lohnendere Perspektive versprach. Dies wies die Heeres-Sanitätsinspektion zunächst zurück. Das Oberkommando der Wehrmacht entschied mit Befehl vom 22. Februar 1940 dann aber, dass Büchner Leiter eines Instituts für Luftfahrtmedizinische Pathologie in Freiburg werden

5 Franz Büchner 1965: Pläne und Fügungen. Lebenserinnerungen eines deutschen Hochschullehrers, München (Urban und Schwarzenberg), S. 82f.

6 F. H. Rein 1947: Wissenschaft und Unmenschlichkeit. Bemerkungen zu drei charakteristischen Veröffentlichungen, in: GÖTTINGER UNIVERSITÄTS-ZEITUNG 2 (14), S. 3–5, dort: S. 4.

7 Baumann 2017 (wie oben Anm. 2), S. 158.

sollte. Der Inspekteur des Sanitätswesens der Luftwaffe, Erich Hippke, informierte den Rektor der Universität Freiburg über das Arrangement im April; Büchner sollte außerdem „Sonderführer“, genauer: „Beratender Pathologe der Luftwaffe“, werden. Als offenbar weitere Aufgabe verfügte die Sanitätsinspektion der Luftwaffe im Juni 1940: „Das Institut für luftfahrtmedizinische Pathologie bearbeitet die wissenschaftliche Auswertung des aus den Luftgauen eingehenden Materials. Der Leiter gibt die für die wissenschaftliche Fragestellung notwendigen Weisungen an die Luftgaupathologen.“ Bei diesen „Luftgaupathologen“, die militärisch den „Luftgauärzten“ unterstanden, handelte es sich um Sanitätsoffiziere, die an pathologische Institute kommandiert waren. Zu deren Aufgabe hieß es 1940: „Sie führen die in ihrem Luftgau vorzunehmenden Leichenöffnungen aus.“⁸

Als „Leiter des Instituts für Luftfahrtmedizinische Pathologie des RLM“ wollte Franz Büchner an der Flugmedizin mitwirken, einem Bereich, den Physiologen dominierten. Im Juli 1942 – ein Quartal vor der Nürnberger *Seenot*-Kältetagung – erschien ein Artikel von ihm, der auf einen Vortrag bei einer Besprechung der Sanitätsinspektion der Luftwaffe am 27. Juni 1941 in Göttingen zurückging. Büchner äußerte, dass Versuche an Katzen nicht ausreichten, weil die so „unterdruckfest“ seien, dass darüber nicht sicher auf das zentrale Nervensystem des Menschen im Sauerstoffmangel geschlossen werden könne. Er forderte, die „tatsächlichen Verhältnisse am Menschen exakt zu prüfen“.⁹ Büchner wollte einbringen, was Pathologen – über Tierversuche hinaus – als singulär fachspezifische Methode offenstand: Verstorbenes Flugpersonal, das irgendwann zuvor an Höhenkrankheit gelitten hatte, sollte seiner Meinung nach konsequent pathologisch untersucht werden.

Die Überzeugung, dass *unter Extrembedingungen* Ergebnisse von Tierversuchen *oft abwichen*, breitete sich allgemein aus. Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau beruhten auf einer zur Wende 1941/42 anberaumten Kooperation von Luftwaffe und SS – und hatten zunächst mit Höhensimulationen in einer Unterdruckkammer begonnen, wobei Sigmund Rascher bereits Menschen ermordete.¹⁰

8 Zitiert nach: Bernd Martin 2018: Die Freiburger Pathologie in Kriegs- und Nachkriegszeiten (1906 – 1963). Konstitutionspathologie – Wehrpathologie und Menschenversuche – „Pathologie“ des Verdrängens, regionalkultur (Ubstadt-Weiher), S. 27, 29f., 81.

9 Franz Büchner 1942a: Strukturveränderungen durch allgemeinen Sauerstoffmangel, insbesondere bei der Höhenkrankheit, in: Luftfahrtmedizin 6 (4), S. 281–295, dort: S. 292.

10 Michael H. Kater 1997: Das „Ahnenerbe“ der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches, 2. Auflage München (Oldenbourg), S. 231–234.

Büchners damaliger Kenntnisstand hierzu ist unbekannt. Er selbst trug im Oktober 1942 auf der Kältetagung in Nürnberg basierend auf zwanzig Sektionen zur Pathologie der Unterkühlung vor.¹¹

3

Im November 1943 betonte Franz Büchner gegenüber dem Beauftragten für Medizinische Wissenschaft, Paul Rostock, dass die Forschungsthemen des Freiburger Instituts – modern gesprochen – Dual-Use-Ergebnisse lieferten: Er könne mit seinen Mitarbeitern „durch die grundsätzliche Erforschung der Pathologie des allgemeinen Sauerstoffmangels und ebenso der Unterkühlung und auch durch unsere Untersuchungen der Hepatitis epidemica sowohl der Kriegspathologie wie der Friedenspathologie dienen“.¹²

Büchner verfolgte ein Forschungsziel mit langem Atem und fand Anerkennung unter anderen deutschen Medizinern. 1949 erschien der Band zur „Tagung Deutscher Pathologen“, die im Juni 1944 in Breslau stattgefunden hatte. Der „2. Referatvortrag“ (2. Keynote) stammte von Büchner und stellte den Sauerstoffmangel als übergreifendes Phänomen vor. Zentral – auch für Physiologen und Kliniker – seien drei Organe: „An erster Stelle stehen hier das Gehirn, der Herzmuskel und die Leber.“ Gehirn und Herz zeichneten sich „durch einen besonderen Sauerstoffhunger“ und ständige Tätigkeit aus. Nach Forschungen im Team von Hermann Rein sei „in diesen Organen keine Blut einsparung bei Mehrbedarf anderer Körpergebiete möglich“, und sie seien deswegen gegenüber Sauerstoffmangel besonders empfindlich. Dass für die Leber Ähnliches gelte, liege „wohl in erster Linie an der Eigentümlichkeit ihrer Durchblutung“. Bei Sauerstoffmangel geschädigt werde die „sauerstoffhungrige Parenchymzelle, also im Herzmuskel die Muskelfaser, in der Leber die Epithelzelle, im Gehirn die Ganglienzelle, an zweiter Stelle die Gliazelle“.¹³

11 [Franz] Büchner 1942b: Die Pathologie der Unterkühlung, nach: Timo Baumann 2021: Pathologie und Pathologen im Nationalsozialismus (Bundesverband Deutscher Pathologen), Herne (FRISCHTEXTE), S. 60, 69f.

12 Büchner am 26.11.1943 an Rostock, nach: Baumann 2017 (wie oben Anm. 2), S. 219.

13 F[ranz] Büchner 1944 / 1949: Die pathogenetische Bedeutung des allgemeinen Sauerstoffmangels, in: Verhandlungen Deutscher Pathologen 1949 [32], S. 20–38, dort: S. 34. (Die *Pathogenese* beschreibt eine Erkrankung von den Ursachen her.)

Alexander Mitscherlich schrieb in seiner 1947 erschienenen Dokumentation über den damaligen Nürnberger Ärzteprozess, dass kein Teilnehmer während der *Seenot-Kälte*-tagung protestiert habe. Er nannte Büchners Namen dabei aber nicht, sondern erwähnte ihn viele Seiten davon entfernt in einem ganz anderen Zusammenhang: Der Hygieniker Eugen Haagen hatte Mitte 1944 laut einem in der Dokumentation abgedruckten Schreiben einerseits im Umfeld von Hepatitis die Vokabel „Humanversuche“ fallen lassen und andererseits auf seine Zusammenarbeit u.a. mit Franz Büchner hingewiesen.¹⁴

Bereits Anfang 1947 erklärte Büchner eidesstattlich, im Krieg aus *Tierversuchen* stammende Leberpräparate auf Bitte von Haagen untersucht zu haben.¹⁵ Büchner fühlte sich von Mitscherlich wohl deshalb so kompromittiert, weil der ihn nannte im Umfeld eines Eckpunkts seines Langzeitprojekts: der Erklärung eines großen Bereichs der Krankheitslehre auf der Basis eines einheitlichen Stoffwechselprinzips. Insgesamt integrierte Büchner Erkenntnisse der Stoffwechselforschung zu Transport- und Umsetzungsstörungen von Fett, Eiweiß und Sauerstoff.¹⁶ Dass er sich dabei am stärksten auf den Sauerstoff fixierte, könnte (bleibende) Folge des Einflusses militärmedizinischer Fragestellungen in der Zeit des Nationalsozialismus gewesen sein.

4

Im Januar 1963 reichte der Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin an der Universität Münster, Karl Eduard Rothsuh, eine Nominierung zur Verleihung des *Nobelpreises für Physiologie oder Medizin 1963* für Franz Büchner beim Nobelkomitee ein. Rothsuh war mittlerweile zwar Medizinhistoriker, aber von 1937 bis 1957 in der Münsteraner Physiologie tätig gewesen. Als Begründung nannte er Büchners „Entdeckung, dass Sauerstoffmangel 1) strukturzerstörend im Herzen, im Gehirn, in der Leber wirkt, 2) in bestimmten Stadien der Embryonalentwicklung nicht nur Missbildungen erzeugen kann, sondern dass der O₂-Mangel je nach dem Zeitpunkt der Einwirkung verschiedene Bildungsprozesse bevorzugt“ störe.

14 Haagen am 27.6.1944 an Gutzeit, nach: Alexander Mitscherlich / Fred Mielke 1947: Das Diktat der Menschenverachtung. Eine Dokumentation, Heidelberg (Lambert Schneider), S. 71; siehe daneben ebd., S. 42.

15 Jürgen Peter 2013: Der Nürnberger Ärzteprozess im Spiegel der Aufarbeitung anhand der drei Dokumentensammlungen von Alexander Mitscherlich und Fred Mielke, Berlin (LIT), S. 211.

16 Baumann 2021 (wie oben Anm. 11), S. 131f.

Büchners Leistung liege darin, im Tierversuch nachgewiesen zu haben, dass Mangel- durchblutung, CO-Vergiftung und Sauerstoffmangel Parenchymnekrosen hervorriefen.¹⁷ Rothschuhs Kurzzitat zum Sauerstoffmangel („1937“) bezeichnet sehr wahrscheinlich Büchners Artikel über die gesundheitlichen Folgen von „Hypoxämie“. Hypoxämie bezeichnet Sauerstoffmangel im arteriellen Blut und Büchner hatte in dem Beitrag geschrieben, dass die „Übertragung der durch Höhenphysiologie und Luftfahrtmedizin gewonnenen Beobachtungen auf die allgemeine Pathologie“ noch nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht „die moderne Physiologie uns wichtige neue Erkenntnisse über die normale Kreislaufarbeit vermittelt“ hätte.¹⁸

Den Ansatz der Stoffwechselfathologie würdigte im selben Monat – in welchem Büchner seinen 68. Geburtstag feierte – eine weitere Münsteraner Nominierung. Der Pharmakologe Arnold Loeser, der 1944 von Freiburg nach Münster gewechselt war, hob gegenüber dem Nobelpreiskomitee hervor: „Herr Büchner entdeckte die Hypoxämie bzw. Hypoxie als pathogenetisches Prinzip.“ Büchner habe herausgefunden, dass „ein Missverhältnis zwischen Blutangebot und Blutbedarf des Herzmuskels zur Entwicklung von Herzmuskelnekrosen“ führe – und dass „ein solcher kausaler Zusammenhang von Sauerstoffmangel und Organveränderung auch in anderen Organen (Zell- und Gewebnekrosen in Leber, Gehirn und Gefäßsystem) bzw. bei anderen Erkrankungen nachweisbar ist (Kohlenoxydvergiftung, Höhenkrankheit, Schock und Kollaps)“. Weiter habe Büchner „die Bedeutung des Sauerstoffmangels für Entwicklungsstörungen des Keims“ erkannt.¹⁹

Loeser hielt demnach Büchners Arbeiten wichtig für die Erkenntnis, dass einem breiten Feld von Erkrankungen eine Mangelversorgung mit Sauerstoff (Hypoxie) zugrunde lag. Eine dritte Nominierung aus Münster stammte vom dortigen Pathologen Willy Giese, der zusammenfasste, dass durch Sauerstoffmangel bedingte Fehlbildungen am Embryo „im Endzustand völlig den vererbaren genetisch bedingten Missbildungen“ glichen.²⁰

17 Roths Schuh am 21.1.1963 an Nobelkomitee, nach: Elisa Malik / Timo Baumann / Heiner Fangerau / Nils Hansson 2022: Franz Büchners Hypoxieforschung aus der Kriegszeit und der Nobelpreis, in: Die Pathologie 9.6.2022 (Open Access-Artikel), S. 2, URL: <https://link.springer.com/article/10.1007/s00292-022-01086-0>.

18 Franz Büchner 1937: Die pathogenetische Bedeutung der Hypoxämie, in: Klinische Wochenschrift 16 (41), S. 1409–1412, dort: S. 1409.

19 Loeser am 25.1.1963 an Nobelkomitee, nach: Malik / Baumann / Fangerau / Hansson 2022 (wie oben Anm. 17), S. 5.

20 Giese am 22.1.1963 an Nobelkomitee, nach: ebd.

Alle drei genannten Vorschlagsschreiben aus der Universität Münster geben explizit an, dass Büchner erst nach Kriegsende über Sauerstoffmangel als Ursache für Fehlbildungen in der Embryonal-Entwicklung geforscht habe.

Der vom Nobelkomitee zur Stellungnahme aufgeforderte Pathologe am Karolinska Institut, Nils Ringertz, hielt sich mit der Frage, welche Arbeiten in der NS-Zeit entstanden waren, dann aber mit keinem Wort auf. Ringertz urteilte, dass die Arbeiten „der Büchner’schen“ Schule über Sauerstoffmangel ursprünglich zwar bedeutend gewesen seien, man aber mittlerweile wisse, dass „auch andere Aspekte neben der Anoxie wesentliche Rollen“ spielten. Deshalb liege „bei Büchner keine so bedeutende Entdeckung vor, dass er in die engere Auswahl als Nobelpreiskandidat kommen“ sollte.²¹

In Deutschland wurde Büchner dagegen umfänglich geehrt: 1971 erhielt er die Paracelsus-Medaille der deutschen Ärzteschaft, 1972 die Carl-Ludwig-Ehrenmedaille der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie und 1981 die Rudolf Virchow-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Pathologie. Schon 1952/53 war er zudem Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie.

5

Zeitlich nach der Predigt des Münsteraner Bischofs Clemens August Graf von Galen vom 3. August 1941 hatte auch Franz Büchner am 18. November auf die Ermordung von psychisch kranken und behinderten Menschen angespielt – in einem öffentlichen Vortrag in Freiburg vor fast tausend Zuhörern mit dem Titel: „Der Eid des Hippokrates. Die Grundgesetze der ärztlichen Ethik“. Die Diskussion nach Ende des Zweiten Weltkriegs wertete diese Rede als Akt des Widerstands gegen die sogenannte *Euthanasie*, relativierte dieses positive Bild aber anhand Büchners naheliegender Mitwissenschaft an den oben beschriebenen verbrecherischen Menschenversuchen.²²

21 Stellungnahme Ringertz vom 9.4.1963 (aus dem Schwedischen übersetzt), nach: ebd., S. 6. (Anoxie bezeichnet einfach das Fehlen von Sauerstoff; Ringertz lehnte die Begriffe *Hypoxämie* und *Hypoxie* möglicherweise als Spitzfindigkeiten ab.)

22 Karl-Heinz Leven 2002: Der Freiburger Pathologe Franz Büchner 1941 – Widerstand mit und ohne Hippokrates, in: Bernd Grün / Hans-Georg Hofer / Karl-Heinz Leven (Hrsg.) 2002: Medizin und Nationalsozialismus. Die Freiburger Medizinische Fakultät und das Klinikum in der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“ (Medizingeschichte im Kontext 10), Frankfurt / M. (Peter Lang), S. 362–396, dort: S. 362, 368, 373.

Dem Medizinhistoriker Karl-Heinz Leven folgend, stand in Büchners Redemanuskript:

„Der einzige Herr, dem der Arzt zu dienen hat, ist das Leben. [...] Würde man aber dem Arzte zumuten, die Tötung unheilbar Erkrankter anzuregen und durchzuführen, so hieße das, ihn zu einem Pakt mit dem Tode zu zwingen. Paktiert er aber mit dem Tode, so hört er auf, Arzt zu sein.“²³

Der oben bereits erwähnte Chirurg Paul Rostock (Beauftragter für medizinische Wissenschaft und Forschung) bekam einen Text der Rede Büchners von Robert Rössle (Ordinarius an der Berliner Universität und Direktor des Pathologischen Instituts an der Charité) zugeschickt. Rostock antwortete Rössle am letzten Tag des Jahres 1942:

„Ihre Anschauung, dass diese Rede, welche im November 1941 gehalten wurde, Ursache der ablehnenden Haltung maßgebender Persönlichkeiten Herrn Büchner gegenüber nicht sei, ist durchaus richtig, denn bereits vor diesem Termin war ich über die politischen Beanstandungen unterrichtet worden.“²⁴

Wie beschrieben, scheint Büchner im Herbst 1942 zusätzlich aufgeschreckt worden zu sein, als er begriff, dass ein Physiologe, der parallel zu ihm in die Militärmedizin eingebunden war, im Konzentrationslager Dachau letale Menschenversuche durchgeführt hatte. Doch zwölf Monate nach der *Seenot*-Kältetagung schritt Büchner auf der militärischen Karriereleiter voran: Mit Wirkung zum 1. Oktober 1943 wurde er zum Oberfeldarzt befördert. Paul Rostock gegenüber hob Büchner, wie bereits erwähnt, im folgenden Monat das kriegs- wie friedens-relevante Potenzial seiner Forschungen hervor.²⁵ Büchner meinte 1942, der Vortrag „Der Eid des Hippokrates“ habe ihm die Berufung nach Frankfurt verbaut. Seine „klerikale Haltung“ galt 1943 bei Nachfolgeverhandlungen in München als „großer Schönheitsfehler“.²⁶ Er wurde vorsichtig und trat in den letzten Jahren der NS-Zeit nicht mehr als Kritiker hervor.

23 Büchner [Manuskript für Vortrag am 18.11.1941], nach: ebd., S. 377.

24 Rostock am 31.12.1942 an Rössle, nach: Baumann 2017 (wie oben Anm. 2), S. 188.

25 Büchner am 26.11.1943 an Rostock, nach: ebd., S. 219.

26 Zusammenstellung vom „30.XII.43“ (Berlin Document Center), nach: ebd., S. 232.

Formal hatte Büchner vergleichsweise wenig nationalsozialistischen Verbänden angehört. Im Februar 1944 trat er als Beratender Pathologe der Luftwaffe zurück, behielt aber die Leitung des luftwaffen-medizinischen Instituts in Freiburg.²⁷ Schwerster Verbrechen hatte er sich anscheinend nicht schuldig gemacht. Nach dem Krieg publizierte er seine Rede „Der Eid des Hippokrates“ als Buch.²⁸ Er wollte gut beleumundet sein. Das brauchte er zur Fortsetzung seines Großprojekts: Die Rückführung eines großen Spektrums von Erkrankungen auf ein einheitliches Stoffwechselprinzip – und zwar gestützt auf empirische Forschung. Meiner Einschätzung nach verfolgte er das Ziel, damit die Konstitutionslehre abzulösen, die Krankheit eher ideologisch als individuelle Schwäche des Erkrankten interpretierte.²⁹

Bei Büchner fragt man sich, ob es gerechtfertigt war, sich dazu mit jeder Art Staat bzw. dessen Streitkräften in formaler Funktion einzulassen – und damit 1943 fortzufahren, nachdem Büchner Mitwisser von Verbrechen geworden war, die – anders als der Krankenmord – in seinem eigenen Gebiet (Luftwaffenmedizin) begangen wurden. Überlegungen zum Mitwirken an militärischer Forschung waren dabei schon publiziert. 1936 etwa hatten 22 Wissenschaftler der Universität Cambridge, darunter Joseph Needham, in einem offenen Brief an *Nature* auf den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs (Gaskrieg) aufbauend festgestellt: „Science has given modern warfare its catastrophic character.“ Und: „War would be impossible if all scientific workers opposed it.“³⁰

Was zu beobachten ist, war zumindest: Einmal in den Komplex eingestiegen, wurde es für Büchner spät im Krieg offenbar immer schwerer, Kritik zu üben.

27 Martin 2018 (wie oben Anm. 8), S. 45, 47, 79.

28 Franz Büchner 1947: Der Eid des Hippokrates. Die Grundsätze der ärztlichen Ethik, Freiburg i.Br. (Herder).

29 Baumann 2021 (wie oben Anm. 11), S. 131.

30 Scientific Workers in War, in: *Nature* 16.5.1936, nach: Ulrich Wengenroth 2010: Kommentar: Zivile Militärforschung und Verantwortung der Wissenschaft, in: Karin Orth / Willi Oberkrome (Hrsg.) 2010: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1920–1970 (Beiträge zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft 4), Stuttgart (Franz Steiner), S. 203–209, dort: S. 203; allgemein ebd., S. 203f.

Ehrungen³¹

1952	Mitglied der Leopoldina ³²
1953 / 54	Vorsitzender der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte ³³
1960	Träger des großen Stadtsiegels von 1236 der Stadt Boppard ³⁴
1965	Ordentliches Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften ³⁵
1971	Paracelsus-Medaille der deutschen Ärzteschaft ³⁶
1972	Carl-Ludwig-Ehrenmedaille der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie (damals: ... für Kreislaufforschung) ³⁷
1975	Romano-Guardini-Preis der katholischen Akademie in Bayern ³⁸
1977	Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg ³⁹
1981	Rudolf-Virchow-Medaille der Deutschen Gesellschaft für Pathologie ⁴⁰
1985	Ehrenbürgerwürde der Stadt Freiburg im Breisgau ⁴¹
1990	Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland mit Stern ⁴²

31 Hierbei handelt es sich um eine Auswahl. – Auf den zehn hier folgenden (mit URL genannten) Internetseiten führen die jeweiligen Instanzen Franz Büchner namentlich (abgerufen am 11.9.2023).

32 <https://www.leopoldina.org/mitgliederverzeichnis/mitglieder/member/Member/show/franz-buechner/>

33 <https://www.gdnae.de/ueber-uns/geschichte/persoenlichkeiten/>

34 <https://www.unser-stadtplan.de/Stadtplan/Boppard/map/Stadtplan-Boppard.map?appmode=0>

35 <https://www.hadw-bw.de/mitglieder?id=387>

36 <https://www.aerzteblatt.de/archiv/194756/Die-Traeger-der-Paracelsus-Medaille-der-deutschen-Aerzteschaft-1971>

37 <https://herzmedizin.de/meta/ueber-uns/ehrun-gen-und-ehrepreise/carl-ludwig-ehrenmedaille.html>

38 <https://www.kath-akademie-bayern.de/ueber-uns/preistraegerinnen.html>

39 https://stm.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/dateien/PDF/230422_Liste_Verdienstorden_B-W_alle_Ordenstraeger_1975-2023.pdf

40 <https://www.pathologie-dgp.de/die-dgp/rudolf-virchow-stiftung/#c118>

41 <https://www.freiburg.de/pb/381355.html>

42 Ernst Klee 2013: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, 4. Auflage Frankfurt/M. (Fischer), S.81: „Stern des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der BRD“.